

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 28

Artikel: Was die Presse über Helena, der Untergang von Troja, schrieb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Terroristen, bei dem Lubimoff mit knapper Not dem Tode entrinnt. Er flüchtet nach Monte Carlo und gibt sich hier wieder seinen verschwenderischen Genüssen hin. Er beherbergt in seiner Villa drei Freunde, Don Marcos, Attilio Castro und Spadoni, einen jungen Musiker; er hat aber daran die Bedingung geknüpft, daß nie eine Frau die Villa betreten darf.

Auch Allica weilt in Monte Carlo, wo sie beim Spiel ihr Vermögen verliert, was für sie um so schmerzlicher ist, als der erhoffte Gewinn für den in deutscher Gefangenschaft lebenden Sohn bestimmt gewesen wäre. Sie wendet sich in ihrer Not an Lubimoff, der ihr aber jede Hilfe verweigert, da er immer noch Gaston als den Geliebten Allicas vermutet.

Von neuem erwacht Lubimoffs Haß gegen das Weib. In seinem Bestreben, den letzten Heller seines Vermögens zu verschleudern, veranstaltet er eine Soirée, wie sie Europa bisher noch nicht gesehen hat. Gaston, der irrthümlicherweise als tot gemeldet worden war, ist vom Militärkommando beauftragt worden, das Treiben der Gesellschaft zu überwachen. Er macht Lubimoff wegen der wilden Orgien Vorwürfe und wird von diesem zum Duell gefordert, bei dem er durch einen Herzschlag stirbt.

Erschüttert durch die Mitteilung, daß Gaston Allicas Sohn war, angeekelt durch die Inhaltlosigkeit seines Lebens, beschämt durch die Vaterlandsliebe und Heldenmütigkeit Gastons, gewinnt Michaels Lebensauffassung eine neue Richtung. Er tritt in die französische Legion ein und wandelt seine Villa in ein Kriegsspital um. Aus dem Felde zurückgekehrt, findet er Allica als Pflegerin und in gegenseitiger Liebe erwacht ein neues Glück.

* *

Was die Presse über Helena, der Untergang von Troja, schrieb:

Berliner Lokalanzeiger: ... Einfälle von dichterischer Intuition sind wie hundert Perlenketten über das Werk gehangen... Starker Beifall... Die große Filmpremière...

Berliner Börsen-Zeitung: ... Edy Darclea in der Titelrolle ist die bei weitem markanteste Erscheinung. Man kann sich unbedingt vorstellen, daß so jene unvergleichlich schöne Frau ausgesehen hat, um die fast ein Jahrzehnt hindurch gekämpft wurde...

Leipziger Neueste Nachrichten: ... eine Bilderreihe von fabelhafter Wirkung! Man spürt den routinierten Regisseur (Manfred Noa) überall, in

den kleinsten Szenen, wie besonders in den großen... Eine glänzende, verschwenderische Bilderfolge für das Auge, das hier wahrhaft schwelgen kann.

Darmstädter Tageblatt: ... Ein gigantischer Aufwand an Ausstattungs- und Menschenmaterial, an Bauten und Tieren... Von wahrhaft klassischer Schönheit ist die Helena Edh Darcleas...

Fränkischer Kurier: ... In einer szenischen Aufmachung, wie man sie im Lichtspiel wohl noch nie gesehen...

Kieler Zeitung: ... Wladimir Gaidarow, ein Darsteller, der alle körperlichen Vorzüge, der Idealgestalt des Paris mit fesselnder Darstellungskunst vereinte...

Pforzheimer Anzeiger: ... Einen gewaltigen Eindruck... Er ist der schönste und großartigste, der seit langem gezeigt wurde und übertrifft wohl noch den berühmten „Quo vadis?“...

Breslauer Zeitung: ... eine Bilderdichtung von wunderbarer Pracht... filmtechnisch das Höchste...

Der kleine Journal, Berlin: ... Einen Riesentreffer gemacht... Die Ausnahmen sind von überwältigender Schönheit und Natürlichkeit... verdient höchstes Lob... unvergeßliche Schöpfungen...

Steglitzer Anzeiger: ... Ein Werk... das selbst kühnste Erwartungen übertrifft... eine Kunsttat... tiefste, bleibende Eindrücke...

Die Zeit, Berlin: ... Es ist in des Wortes guter Bedeutung ein Monumentalfilm: Kämpfende Heere, in See stechende Flotten, brennende Städte, Wagenrennen, Opferfeste, Totenfeiern, Siegesbacchanale... Schauspielerei hervorragend...

Hannoverscher Anzeiger: ... Die Fülle der Geschehnisse, die sich vor den Blicken der Zuschauer abrollen ist gewaltig und packend...

* *

Die unbegrenzten Möglichkeiten der Films.

Ein Fünf-Minuten-Interview mit Edison.

In Orange, New-Jersey, einem kleinen Orte, der von New-York in halb-stündiger Eisenbahnfahrt zu erreichen ist, arbeitet noch immer in unverminderter Rüstigkeit der berühmte Erfinder Edison, einer der ganz Großen in U. S. A. Trotz seiner siebenundsiebzig Jahre wälzt er immer noch unermüdlich große technische Probleme in seinem Gehirn. Nur das Gehör hat bedenklich nachgelassen, und der fast stocktaube Erfinder nimmt deshalb nur sehr ungern Besuche von Fremden entgegen. Mit der jugendlichen Vertreterin des „Svenska Dagbladet“, die kürzlich eine Filmstudienreise durch die Vereinigten Staaten unternahm, machte er eine Ausnahme. Ueber ihr Fünf-Minuten-Interview berichtet die schwedische Berichterstatteerin unter anderem:

„... Ein eigenartiges Interview! Meinerseits wurde nicht ein Wort gesprochen — nur seine intimsten alten Freunde kann Edison verstehen, wenn sie laut in sein Ohr schreien. — Andere müssen ihm schreiben, und ich vertraute meine Fragen einem gelben Papierblock an, der mir in die Hand gedrückt wurde. Auf etliche Fragen antwortet er schriftlich, auf andere mündlich, mit einer dünnen klanglosen Greisenstimme, der aber die geistige Ueberlegenheit des Mannes Autorität verleiht. Wir befinden uns in einem großen